

Predigt zum 12. Sonntag B 2024

Mk. 4, 35 – 41/ Ijob 38, 1. 8 - 11

Wieder einmal haben Unwetter und Überschwemmungen Teile von Deutschland heimgesucht. Das Wasser ist zuerst das Zeichen des Lebens. Doch immer wieder zeigt sich auch: Wasser kann zerstören. Wasser kann Leben und Existenzen vernichten. Stürme und Wassermassen können Angst machen und verunsichern. Sie zeigen auch, wie schwach der Mensch sein kann. Nirgendwo bist du mehr auf Gottes Schutz angewiesen als im Gericht und auf hoher See.

Da bin ich schon bei der Frage: Wo ist Gott, wenn Menschen umkommen? Wo ist Gott, wenn Flüchtlinge ertrinken, wenn Kinder ertrinken, wenn sie sich mit ihren Familien den Weg über das Meer trauen, weil sie auf eine bessere Zukunft hoffen. Wo war Gott, als Feuerwehrleute umkamen, als sie Menschen retten wollten. Das sind Fragen, auf die wir leider keine Antwort finden.

Schauen wir das Evangelium an. Die Jünger fahren über den See. Plötzlich wird es windig. Die Boote drohen unterzugehen. Die Jünger haben Angst um ihr Leben. Doch eines bleibt seltsam. Jesus liegt im Boot. Er schläft. Von dem ganzen Sturm scheint er nichts mitzubekommen. Die Jünger wecken ihn. Sie rufen und schreien zu ihm. Jesus beruhigt den Sturm. Die Jünger bekommen Ehrfurcht: „Was ist das für ein Mensch, dass ihm sogar der Wind und der See gehorchen?“

Ich kann mir gut vorstellen, dass die Menschen das auch damals so erlebt haben wie es im Evangelium beschrieben wurde. Doch es gibt auch die anderen Stürme unseres Lebens. Das sind die Kriege, das ist der Klimawandel. Das sind die Sorgen der jungen Generation um die Zukunft des blauen Planeten. Es ist die Feststellung, dass in der Welt und auch in Deutschland die Gewalt, der Rassismus immer mehr zunimmt. Die Sorgen der Menschen nehmen immer mehr zu, nicht allein um den Wohlstand, sondern auch um die Sicherheit.

Es geht um die Stürme im Leben der Kirche. Als Markus sein Evangelium schrieb, da war die junge Kirche verfolgt.

Was uns heute Sorgen macht, ist die immer größere Gleichgültigkeit gegenüber dem Glauben. Es werden auch heute noch viele Menschen verfolgt, wenn sie an Jesus glauben.

Es geht auch um die Stürme, um die Sorgen in meinem Leben. Das können Krankheit, Enttäuschungen, Einsamkeit, das Zerschneiden von Lebensplänen, die Sorgen um den Arbeitsplatz, die Streitigkeiten sei es in der Familie oder mit Freunden, sein. Sie alle können Winde sein, die mein Boot, mit dem ich über das Meer des Lebens an das andere Ufer fahre, bedrängen und belasten. Diese Stürme können Angst und Schrecken machen um das eigene Leben, ja um das eigene Überleben. Wir rufen wie die Jünger ängstlich zu Gott: „*Habt ihr keinen Glauben? Habt ihr kein Vertrauen?*“ – das fragt Jesus die Apostel. Das fragt er auch uns. Jesus fragt es uns in den Stürmen unseres Lebens.

Jesus will nicht einfach die Probleme lösen für uns, ganz gleich welches. Wir sind weiterhin gefordert, unsere Sorgen anzupacken. Gott lässt zu, was uns Sorgen und Angst machen kann. Gott ist bei uns in diesen Sorgen und Ängsten, in allem, was uns bedrängt. Das können wir spüren in der vielen Hilfe, die uns Menschen schenken, wenn wir in Nöten und sorgen sind.

Bei Hochwasserkatastrophen sind immer wieder Menschen bereit, zu helfen, Zeit zu investieren, Geld zu spenden. Viele Menschen beten für den Frieden in der Welt. Viele setzen sich dafür ein, dass unser Klima verbessert wird. In persönlichen Sorgen sprechen Mitmenschen uns Mut und Hoffnung zu. Sie helfen, wenn sie es können. Darin zeigt sich doch, dass Gott uns nicht allein lässt. Vielleicht haben wir gespürt: eine schwere Krankheit war überwunden, eine Situation entwickelte sich zum Guten. Wir spüren: Da hat Gott seine Hand mit im Spiel gehabt. Ein nicht erfüllter Wunsch, ein Traum ging nicht in Erfüllung, dafür aber habe ich anderes entdecken können.

Was die Stürme angeht, welche die Kirche, die Gemeinschaft der Christen/ innen bedrängen: Es gibt viele, die in dieser bedrängten stürmischen Zeit mutig und treu zu ihrem Glauben stehen. In diesen Erfahrungen können wir die schützende väterliche Hand Gottes spüren, wie wir es im Tagesgebet gebetet haben.

Wachsen wir immer mehr in den Glauben: Jesus schläft nur scheinbar. Jesus ist da – in den Stürmen unseres Lebens. Amen.